

# o ya

## # 69 | Oya im Ohr

In diesem kurzen Brief erzählen wir, warum die Sommerausgabe diesmal eingesprochen wurde, und laden dazu ein, unseren Hörstücken zu lauschen.

THOMAS MEIER





## Horch!

Für diese Ausgabe haben wir Texte aus dem Oya-Archiv eingesprochen. Diese können ab sofort bei den gängigen Podcast-Portalen (Suchbegriff: »Oya im Ohr«) und auf unserer Website angehört und heruntergeladen werden:

**[kurzelinks.de/Oya-im-Ohr](https://kurzelinks.de/Oya-im-Ohr)**

Wer keine technischen Möglichkeiten hat, die Hörstücke online abzurufen, schreibe bitte eine Postkarte an unseren Leseservice. Wir senden dann eine Audio-CD zu.

## Liebe Lesende,

nun ist's soweit – diese Sommerausgabe kommt nicht in Form von auf Faserstoff gedruckten Rasterpunkten, sondern als Schallwellen zu Ihnen und euch: Ausgehend von Ihren und euren Vorschlägen sowie von Herzensanliegen unseres Redaktionskreises haben wir eine Auswahl an Beiträgen aus den vergangenen 68 Ausgaben und den einen oder anderen bislang in Oya unveröffentlichten Text eingelesen.

Die Hörstücke erzählen vom Sammeln und Tragen, vom Abschiednehmen und Nachhausegehen, vom Gemeinschaften und Zusammenwirken der Generationen, von Geschichten und Geschichte, von der Lassenskraft und vom Kompostieren; davon, sich mit menschlichen und mehr-als-menschlichen Wesen verwandt zu machen und das gute Leben für alle vorauszulieben. Manche Aufnahmen dauern kaum zehn Minuten, andere eine halbe Stunde. Sie wurden von Redaktionsmitgliedern sowie von Lesenden und Schreibenden eingesprochen, von Menschen also, die sich der konsequenten Erprobung enkeltauglicher Denk- und Lebensweisen verschrieben haben – naheliegenderweise geht es dabei nicht nur um Geschichten des Gelingens, sondern auch viel um Versuch und Irrtum, ums Scheitern und darum, das Aushaltenmüssen auszuhalten.

Der Zeitpunkt ist günstig, um Rückschau zu halten, Texte aus bald dreizehn Jahren Oya zu verdauen und uns zu fragen, was die Zukunft bringen mag. Inzwischen ist unübersehbar geworden, dass ein Weiter-So der europatriarchalischen Zivilisation auch in deren Zentren immer unwahrscheinlicher wird und es scheinbare Selbstverständlichkeiten und Gewohnheiten auch hierzulande radikal zu hinterfragen gilt. In Osteuropa fliehen Menschen vor den Gräueln des Kriegs, und die Vernutzung der Welt schreitet rasant voran, als gäbe es kein Morgen. Der Weltübernutzungstag für Deutschland – jener Tag, an dem die Ressourcen, die den gut 80 Millionen hier lebenden Menschen rechnerisch für ein Jahr zur Verfügung stehen, aufgezehrt sind – wurde diesmal auf den 4. Mai datiert. Was müssten wir mit den verbleibenden acht Monaten anfangen, wenn wir uns als Gesellschaft ernsthaft an enkeltauglichen Werten orientieren würden?

Die Preise für »Rohstoffe«, »fossile Energieträger«, »Biomasse« oder »Sättigungsbeilagen« genannte Teile der lebendigen Erde – wie Erdgas, Dachlatten, Hartweizengrießnudeln oder Druckbögen – steigen zusehends und belasten auch die wirtschaftlichen Grundlagen von Oya. Das ist ein weiterer Grund, warum wir uns, Ihnen und euch mit dieser hörbaren Ausgabe eine Pause gönnen, um die gemeinsam in Oya gewonnenen Erkenntnisse zu verdauen: Wir halten Rückschau und betrachten das Sediment, auf dem wir stehen. Die eingesprochenen Worte, Sätze und Gedanken lassen sich auch beim Jäten, beim Gemüseschnippeln, beim Fahrradfahren oder während einer Bahnreise hören. Ihnen zu lauschen, kann Räume des Erinnerens öffnen und dazu anregen, selbst in vergangenen Ausgaben zu blättern oder anderen Menschen daraus vorzulesen – am Lagerfeuer, im Kreis oder am Küchentisch sitzend.

Kann eine Sammlung von hörbaren Texten dazu beitragen, an eine mündliche Tradition anzuknüpfen und Menschen unmittelbarer zu erreichen? Macht dies die in Oya formulierten Gedanken zugänglicher für junge Menschen? Und wie ist es möglich, die transformativen Praktiken, über die wir in 68 Ausgaben geschrieben haben, stärker in den Alltag der Menschen, die Oya machen und lesen, zu integrieren? Wir sind gespannt, wohin dieses Experiment uns führen wird, und fragen: Wie geht es weiter in Zeiten schwindender Gewissheiten? Gewiss ist, dass wir voneinander hören und lesen werden, wenn Sie mögen, wenn ihr mögt: den Sommer über in Hörstücken und im Herbst wieder in gewohnter Druckfassung. Gewiss ist auch mehr denn je, dass der Wandel das einzig Beständige bleibt – doch dazu mehr beim nächsten Mal.

Mit herzlichen Sommergrüßen,

*Die Oya-Redaktion im Juni 2022*

*Die größte Gefahr in Zeiten gesellschaftlicher Verwerfungen besteht darin, den Dingen nicht auf den Grund zu gehen. Das heißt: Eine Politik für mehr Lebendigkeit ist mit einer statischen, individualistischen und undifferenzierten Ontologie (Lehre vom Sein) nicht zu machen. Wir brauchen eine ontologische Wende, einen ›Ontoshift‹. Alles andere ist unpraktisch.*

*Silke Helfrich (1967–2021) auf die Frage »Was ist wesentlich?«, Oya 47*